

- ♦ können Sie entnommene Informationen produktiv verarbeiten,
- ♦ können Sie die sprachliche Qualität eines Textes wahrnehmen und beschreiben,
- ♦ können Sie Argumentation und Informationsgehalt von Sachtexten nachvollziehen und analysieren,
- ♦ können Sie die gesellschaftliche, ethische und philosophische Relevanz von Texten erschließen,
- ♦ haben Sie Erkenntniskategorien angelegt und können dies für neue Texte wiederholen,
- ♦ haben Sie eigene Werthaltungen zu Texten und Inhalten ausgebildet,
- ♦ können Sie Schulbibliotheken, öffentlichen Bibliotheken und ggf. auch Hochschulbibliotheken nutzen.⁵

Diese Kompetenzen mögen in Ihrem persönlichen Umfeld, im Verlauf Ihres schulischen Bildungswegs, in Ihrem familiären Kontext und in der Lesekultur, mit der Sie sozialisiert wurden, ergänzt und vertieft worden sein.

Mit Blick auf das Studium bedeutet dies, dass diese Fähigkeiten im Umgang mit Texten grundsätzlich vorausgesetzt werden können und zwar auch im Umgang mit wissenschaftlichen Aufsätzen und Monografien, die in den Leistungskursen der gymnasialen Oberstufe eingeführt worden sein sollen.

Nun mögen Sie einwenden, dass diese Voraussetzungen jedoch in der Realität nicht erfüllt sind. Vielleicht haben Sie einige der oben gelisteten Fähigkeiten nicht erworben, gleichgültig, ob sie nicht angeboten wurden oder Sie aus irgendeinem Grund nicht am Angebot partizipierten oder ob manche beiläufigen Lernprozesse einfach nicht explizit benannt wurden, sodass Sie nun unsicher sind, ob eine Erinnerung zu einem der oben angeführten Punkte passt.

5 Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung 2004.

Mitunter fördert die Perspektive von Lehrenden den Blick auf Defizite statt auf das Erlernen und Üben von Lesestrategien. Mehr oder weniger unverhohlen beklagen DozentInnen, dass StudienanfängerInnen nicht über alle erforderlichen Fähigkeiten zum erfolgreichen Studium verfügen – und die Lesefähigkeit gehöre dazu. Die Feststellung, Studierende von heute könnten keine Texte mehr lesen, ist natürlich einerseits Teil des generationellen Abgrenzungsprozesses und darüber hinaus Ausdruck der allgemeinen Verunsicherung in Veränderungsphasen. Andererseits folgen daraus konkrete Schwierigkeiten für den gemeinsamen Lernprozess, am deutlichsten spürbar in Frustration und Überforderung auf beiden Seiten. Zwei Schritte können dabei helfen, diese Frustration hinter sich zu lassen: Erstens die Anerkennung, dass Hochschuldozierende keinen einheitlichen Lehrkörper bilden und darum auch hinsichtlich des Lesens unterschiedliche eigene Erfahrungen und auch verschiedene didaktische Herangehensweisen haben. Zweitens folgt daraus die Aufgabe für Sie selbst, zu beobachten und zu wählen, mit welcher Arbeitsweise und welcher Haltung zum Lesen Sie am leichtesten umgehen können und welche Ihnen die besten Arbeitsergebnisse sichern.

Übung/Reflexion

Beschreiben Sie Ihren Wissens- und Kompetenzstand anhand der vorangegangenen Auflistung. Wo fühlen Sie sich sicher und könnten Beispiele nennen, die Ihren Wissensstand und Ihre Kompetenzen zum Ausdruck bringen? Mit welchen Textgattungen haben Sie Schwierigkeiten? Welche wurden nie (explizit) in der Schule oder im Elternhaus gelesen und gehören wesentlich zum Gegenstandsbereich des Studiums und der beruflichen Praxis von Geistes- und KulturwissenschaftlerInnen?

Wenn Sie diese Übung analytisch vertiefen möchten, fahren Sie z. B. mit der ► Lesebiografie (S. 29) fort.

Im Studium weiten Sie Ihre Lesekompetenz auf den akademischen Kontext aus. Hier liegt ein wichtiger und durchaus schwieriger

Unterschied im Übergang von der Schule zur Hochschule: Sie sind für Ihr Lesen selbst verantwortlich. Sie müssen die Texte oft selbst recherchieren, beschaffen und bearbeiten. Sie müssen mitunter sogar selbst die Kriterien festlegen, wann Ihr Lesen erfolgreich abgeschlossen ist. Als Erfolgskriterien können Sie eigene Fragen und Erkenntnisabsichten in der Auseinandersetzung mit Texten nutzen – und auch das Fragenstellen und gezielte Erkennenwollen müssen erst erlernt werden. Es kommen mit dem wissenschaftlichen Textkorpus Textsorten hinzu, die Ihnen bislang wenig geläufig waren, und für die es sinnvollere Lesestrategien gibt als sie von vorne nach hinten zu lesen. Manche dieser Texte sind fremdsprachig, in fremden oder alten Schriftarten, sodass Sie parallel zum wissenschaftlichen Lesen auch elementares Lesen, d. h. die Verknüpfung von Zeichen und Laut, von Wort und Sinn lernen müssen. Außerdem richtet sich die Textauswahl im Studium nach der Leitfrage oder dem Thema der Veranstaltung; sie baut nicht systematisch auf Vorwissen auf. Das erfordert die Kenntnis von Texten und Sachverhalten, die bislang nicht Teil Ihres Bildungswegs waren. Diese Lücken müssen Sie erkennen und eigenständig schließen.

Auch auf sozialer und individueller Ebene unterscheidet sich das Lesen im Studium von dem in der Schule. Die Lernenden haben unterschiedliches Vorwissen in Bezug auf das Thema und in Bezug auf die Lese- und Studienorganisation. Sie wissen, dass die Lehrpläne der Schulen nach Bundesländern variieren, dass nicht nur AbsolventInnen des deutschen Bildungssystems geisteswissenschaftliche Fächer studieren und dass nicht alle Ihrer KommilitonInnen (vielleicht auch Sie selbst nicht) direkt nach dem Abitur ein Studium begonnen haben. Insofern sind die Voraussetzungen, Fähigkeiten und individuellen Leseerfahrungen der Studierenden sehr unterschiedlich. Sie tragen auch unterschiedliche individuelle Ziele in das Seminar, von denen der Erwerb der ECTS nur eines ist: Manche tauchen in ihr Lieblingsthema ein, andere besuchen die Veranstaltung wegen der Uhrzeit, die nächsten kommen wegen der Dozentin/des Dozenten, wieder andere sind fachfremd oder Seniorstudierende. Dadurch ergibt sich eine heterogene Lerngruppe und darum kann auch der Verlauf und die

Dynamik des Lernprozesses, das individuelle Vorwissen oder die Einbindung von Texten und Studierenden in die Veranstaltung nicht immer zuverlässig vorausgesagt werden.

Neu im Studium ist zuletzt, dass Sie es mit einem veränderten Tagesablauf zu tun haben und Ihren Arbeits- und Leserhythmus anpassen müssen. So gehört von nun an eine gute Arbeitsorganisation zu Ihrer Lesepraxis, um Tageszeiten ausmachen zu können, die Sie für konzentriertes Lesen über einen längeren Zeitraum hinweg nutzen können (► Zeitmanagement und Leseorganisation). Sie mögen am Vormittag auf einen Professor treffen, der seine Seminare nach dem Prinzip der Meisterlehre leitet und der Macht des Geistes und der Kraft des Textes vertraut. Am Nachmittag haben Sie eine Doktorandin als Dozentin, drei Jahre älter als Sie selbst, die auf einer befristeten Teilzeitstelle darbt und akribisch vorbereitet ist. Am nächsten Tag lernen Sie bei einem Postdoktoranden, der sich hochschuldidaktisch weitergebildet hat und für den Lehrpreis Ihrer Universität nominiert ist – hochmotiviert und voller Ideen für aktivierende Methoden. Am Nachmittag wartet eine Lehrbeauftragte auf Sie, hervorragende Expertin auf ihrem Gebiet, aber frustriert, weil sie schlechter bezahlt wird als eine VHS-Dozentin, dennoch einen Fuß in der Tür behalten will. Sie alle verfahren mit nichterledigten Leseaufgaben und der Textarbeit im Seminar unterschiedlich. Sie alle wertschätzen auch Ihre Beiträge unterschiedlich und sind nicht im gleichen Maße bereit, Lese- und Verständnisprobleme zu thematisieren und Sie in der Lösung zu unterstützen. Es ist daher Ihre Aufgabe, einen eigenen Weg zu finden.

Was ist das »Wissenschaftliche« am Lesen im Studium?

Bereits zu Beginn des Studiums können Sie die wesentlichen Informationen auch anspruchsvollen, komplexen, langen Texten entnehmen. Neu im Studium ist, dass diese Texte wissenschaftliche Texte sind, dass die zu dekodierenden Wörter Fachwörter sind, dass der Wortschatz um den Fachwortschatz erweitert werden muss und dass Sie Informationen nicht nur einzelnen Texten, sondern auch Diskursen – wissenschaftlichen Debatten oder Textgruppen, die sich um das gleiche Thema drehen – und Metatexten (Texte über andere Texte) entnehmen können.

In einem geisteswissenschaftlichen Universitätsstudium ist bereits der Kontext Ihres Lesens für das Studium ein »wissenschaftlicher«. Sie bewegen sich nun einerseits in einer akademisch-professionellen und andererseits in einer persönlich-privaten Lesewelt. Diese Welten kennen unterschiedliche Haltungen, etwa distanziert die eine, Identifikation suchend die andere. Sie kennen auch unterschiedliche Vorgehensweisen: gezieltes, ausgewähltes Lesen von Textsequenzen, etwa mithilfe von Volltextsuche, oder lineares Lesen vollständiger Texte. Sie haben unterschiedliche Ziele: Verstehen in der einen, Genießen in der anderen Welt. Viele Schwierigkeiten entstehen beim Übergang von professioneller zu privater Welt: Doppelbelegungen, Unklarheit und mangelnde Erfahrung bzw. fehlendes Selbstvertrauen, das Lesen als akademisches Lesen ernst zu nehmen. Stattdessen wird es als »Hausaufgabe« behandelt oder als Variante eines Hobbies verstanden – was der grundsätzlichen Neigung zu Studieninhalten entspricht, aber Lesehaltungen und -funktionen zu Ihrem Nachteil unangemessen verflechtet. Beides trifft die Anforderung an wissenschaftliches Lesen nicht genau. Beim wissenschaftlichen Lesen verknüpfen Sie Ihr vorhandenes Fachwissen mit neuem, fremdem Wissen und erzeugen so neue Zusammenhänge und Erkenntnisse. Sie setzen sich mit dem Lesestoff in einem analytischen Prozess auseinander.